

Für jede veröffentlichte
Geschichte erhalten Sie
bis zu 150 Euro!

Defekter O-Ring verursacht mittleres Praxis-Malheur

Patschnass, hurra!

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com



Ein Patient benötigte eine Ohrensplüfung. Alles war vorbereitet, und auch er saß bereits auf dem hölzernen, höhenverstellbaren Drehstuhl, der ein bisschen an die Friseurstühle von früher erinnert. Er wollte aber sein weißes Oberhemd und die Krawatte nicht ausziehen. „Passt schon!“, sagte er, und ich fühlte,



Ohrspülung extrem!

dass ich loslegen sollte. „Hoffentlich passt es wirklich schon“, dachte ich noch – und gab ordentlich Druck auf die Ohrenspritze. Was mir noch nie passiert war, passierte jetzt: Es schoss eine Wasserfontäne aus der Schraubverbindung, und wir beide waren geduscht.

Mein Patient blieb ganz cool und bat mich, sich die Spritze mal ansehen zu dürfen. Er untersucht sie kurz und meinte dann: „Sie brauchen einen neuen O-Ring!“ Ich guckte nur verdutzt.

Ein paar Tage später wurde ein Päckchen für mich abgegeben. Es war meine reparierte Ohrenspritze samt neuem O-Ring. Eine Visitenkarte war auch dabei, mit sehr freundlichen Grüßen von der Technischen Universität, Fachbereich Maschinenbau. Und die Spritze, die ist noch heute dicht. Vielleicht sollte ich aber beizeiten mal wieder einen neuen O-Ring einsetzen lassen, zur Vorbeugung. Ich weiß ja jetzt, wo die Experten dafür sitzen. ■

Dr. med. Luise Hess, Darmstadt

„Ey, komm mir nicht mit ‘nem Ohr!“

Vor 30 Jahren, als wir die Welt im Aufwind glaubten, hatte ein Kollege in der HNO-Klinik ein merkwürdiges Erlebnis mit einem PJ-Studenten. Er wollte ihm einen außergewöhnlichen Befund bei einem Patienten zeigen. Zu seiner Überraschung weigerte sich der junge Kollege mit dem Satz: „Ey, nicht noch ‘n Ohr! Das interessiert mich nicht. Ich geh sowieso in ‘ne Unternehmensberatung.“

Da gibt es Parallelen zu einer Freundin von mir, die als Grundschullehrerin ihre Tochter zum Lehramtsstudium inspiriert hat. Mit den Jahren hat die Freundin aber so viel Druck und Aggression der Eltern

erlebt, dass die Tochter wohl nicht in ihre Fußstapfen treten wird. „Mama, ich sehe, was du alles aushalten musst“, offenbarte ihr die Tochter. „Demnächst kommt noch die Benotung der Lehrer. Ich will nicht in die Schule, lieber gehe ich in ein Ministerium!“

Ich kann sie verstehen, und vielleicht ist der damals junge Kollege in der Unternehmensberatung schon längst mit genügend Geld in den vorgezogenen Ruhestand gegangen. Aber wer wird künftig die Kinder unterrichten oder ihnen in die Ohren schauen wollen? ■

Dr. med. Gisela Gieselmann, Heiligenhaus

Kurz erzählt

Au Backe!



Bei einem Besuch in einem Nachbarort sah ich zufällig dieses Schild zur Reservierung eines Parkplatzes. Möglicherweise hat sich noch kein Patient getraut, den Zahnarzt nach der Behandlung auf den Schreibfehler hinzuweisen. Und davor erst recht nicht. ■

Dr. med. Thomas Urch, Wilster